

unter denen, die beschenkt worden sind. Die Entwicklung der Zeit hat freilich dem deutschen Buchhändler immer weniger Zeit gelassen, so zu lesen und die Schätze seines eigenen Lagers so zu genießen, wie seine Liebe zum Buch, das Grundgefühl seines Berufes, es eigentlich verlangt. Immer größer wurden die wirtschaftlichen Sorgen, immer drängender die rein mechanischen und wirtschaftlichen Erfordernisse seiner Tätigkeit, immer umfangreicher auch die Fülle des Schrifttums, das er zu betreuen hat. Es können verhältnismäßig wenige Bücher sein, die ihm wirklich zum eigenen Erlebnis werden. Aber zu diesen wenigen hat stets das Werk Hermann Stehrs gehört, das zu lesen ihm unerlässlich schien, das er immer wieder zur eigenen Lektüre aus dem Stapel der jährlichen Neuerscheinungen herausgriff. Und es gehört zum Schönsten, was man dem Dichter an diesem Tage sagen kann, daß die natürlichen Schranken zwischen den Generationen vor seinem Werke haltgemacht haben. Das Verständnis für Stehr ist nicht an die innere Haltung nur einer Generation gebunden, es gehört uns allen, Jungen und Alten, wir alle sind von seinem Werk ergriffen worden.

Fragen wir, was es denn mit diesem Werke auf sich hat, worin der Zauber begründet liegt, der uns in seinen Bann schlägt, so scheint mir zweierlei gesagt werden zu müssen. Einmal ist es die Kraft der landschaftlichen Bindung, die so ungewöhnlich rein und überzeugend in dem Schaffen dieses Dichters zum Ausdruck kommt. Ich meine, daß das Wort von der Landschaftsdichtung, von der erdhafte Dichtung heute Gefahr läuft, eine allzu gängige Münze zu werden. Es scheint, als ob sich nach der Verfemung aller großstädtischen Dekadenz in der Dichtung alles Mittelmäßige verschworen hätte, das Lied der Erde zu singen. Es riecht allzuoft nach offener Konjunkturhascherei, was uns die letzte Zeit an solchen »Erzeugnissen« (im wahren Sinne des Wortes) gebracht hat. Gott behüte die deutsche Dichtung doch vor solchen, die in beängstigender Geschäftigkeit dichterische Themen zur Ware erniedrigen und je nach der geistigen Börsenlage zu Vorzugspreisen anbieten. In der Zeit freilich, in der die tiefe Wertschätzung der gesunden Verwurzelung unseres Volkes in Heimat und Erde noch nicht zu den grundlegenden Gesetzen unseres nationalen Lebens gehörte, sondern man k ä m p f e n mußte gegen das erschreckende Vordringen der Mißachtung des Landes, des Bauerntums, der schlichten Menschen des offenen Landes, da waren jene nicht so eifrig und geschäftig am Werke, wie sie es jetzt sind.

Damals aber war Hermann Stehr unter den ganz wenigen, die nicht dem Zuge ihrer dichterischen Zeitgenossen folgten, sondern unbeirrt in ihrem Schaffen deutlich machten, daß die Loslösung von den Bindungen der Heimat und des landschaftsgebundenen Menschentums die eigentliche Quelle seelischer Not und auch materieller Zerrüttung ist. Viele, die es nötig haben, suchen heute darzutun, daß sie im Grunde ihres edlen Herzens schon vor Jahrzehnten gute Nationalsozialisten gewesen sind. Stehr hat es nicht nötig, das darzutun, er hat o h n e Z w e i f e l einen Kernsatz des nationalsozialistischen Kampfes gegen den Klassenkampf und die geistige und materielle Verelendung der schaffenden Volksmassen schon in seinen frühesten Dichtungen vorweggenommen. Es ehrt ihn, daß er schon als junger Mensch in sozialistischer Empörung gegen eine staatliche Ordnung und die von ihr bestimmte Entwicklungsrichtung des Volkslebens aufstand, die in völliger Verkennung der echten Bedürfnisse der arbeitenden Massen gedankenlos oder vorschriftsgläubig eine Nation der Katastrophe entgegenführte. Aber sein Protest wurde weder zu reiner Verneinung und bloßer Unterwühlung des Bestehenden noch zu utopischer, lebensfremder Programmhärei. Sein Protest bestand in dem leidenschaftlichen Rufe, das Wesen bodenständigen Menschentums zurückzugewinnen, das nur aus gesunder Arbeit in den sicheren Bindungen heimatlichen Brauchtums und landschaftlicher Erfordernisse Kraft gewinnen kann. Für Stehr ist die Liebe zur Erde, zum Bauern und Handwerker, zum kleinen Mann des Volkes niemals ein »schönes« Gefühl gewesen, eine romantische Geste, sondern die tragende Grunderkenntnis, von der eigenes wie volkliches Geschick abhängt.

Das ist das eine. Zum andern aber liegt die Größe und Tiefenwirkung des Dichters in der Gewalt, mit der er zur Besinnung und Läuterung des Menschen selbst aufzurütteln weiß. Es sei denn, daß der Mensch vernichtet und neugeboren werde, so wird er nicht der Gnade des Lebens und des Himmels teilhaftig werden, — das ist der immer wiederkehrende, unumgängliche Wendepunkt des Entwicklungsweges all der Gestalten, die Stehr an uns vorüberziehen läßt. Was die Generation des Krieges, des Nachkrieges und der nationalsozialistischen Revolution dem sterbenden Liberalismus vorzuwerfen hat, ist die Ausrichtung alles Lebendigen nach dem Phantom beständigen Fortschritts und, das ist noch wesentlich, die Selbsttäuschung über den Wert materieller und seelischer Sicherheit. Wir wissen, daß nichts mit so tödlicher Unfruchtbarkeit das persönliche Sein und die Existenz des Volkes unterhöhlt wie das Bemühen, sich in Sicherheit wiegen zu können. Hier setzt Stehr mit der Gewalt einer revolutionären Religiosität ein. Er stürzt die scheinbar Sichereren in die Hölle der schrecklichen Gesichte, er schreitet den vollen Kreis menschlicher Schuld aus, mit einer Ehrlichkeit ohnegleichen reißt er dem Jahrhundert des Liberalismus und seinen Menschen die Maske vom Gesicht. In keinem dichterischen Werk der Gegenwart wird mit solch ungemildeter Härte als Schuld und Quelle immer neuer Schuld enthüllt, wo in der Tat der entscheidende Grund unserer unseligen inneren Verwirrung zu suchen ist. In jedem Menschen liegt das Erbe eines reinen Urinstinktes, einer Reinheit des Herzens, die ihn Gott nahe hält und von der aus er überhaupt nur die Möglichkeit des Lebens empfangen kann. Um sie zu bewahren, gilt es, immer wieder zu ihr zurückzukehren, wenn die wesentlichen Entscheidungen fallen. Eine Entscheidung ohne dieses Befragen des Urinstinktes, ohne dieses Brückenschlagen zum Sein der Väter, ihrem Brauchtum und ihrer Frömmigkeit, und zum Sein der Landschaft, aus der man geboren ist, eine Entscheidung ohne diese immer erneute Rückkehr zum Kern unserer Lebenskraft ist wie ein Fluch, der uns von Klippe zu Klippe stürzen läßt. Aber das ist das Große und Helfende in der Weltanschauung Hermann Stehrs, daß er die Vernichtung des Menschen nicht herbeiführt, um die Welt mißachten zu lernen und auf die Freuden eines jenseitigen Paradieses zu warten. Auch läßt er den Gott nicht als den außerhalb der Welt stehenden Richter sprechen. Stehr ist der Landsmann des *Angelus Silesius*, der den Gott in uns spürte und der uns in die Wesenhaftigkeit der irdischen Dinge führte, nicht aus ihnen heraus, nicht von ihnen hinweg. Die Besinnung auf uns selbst, das Schuldbekenntnis vor uns selbst, das läßt uns wiedergewinnen Kraft und wesentliche Aufgaben dieser Welt. Es geht darum, daß wir der Erde treu bleiben, weil sie von Gott gemacht ist, weil wir von ihm in sie hineingestellt wurden. Wie ein Krieg von so ungeheurem Ausmaß die entscheidende Erschütterung unseres Volkes wurde, um uns aus der tödlichen Krankheit einer zum Untergang verurteilten Epoche herauszureißen, wie es die Männer waren, die durch die Hölle dieses Krieges gehen mußten, um nun der inneren Erneuerung unseres Volkes zum Durchbruch zu verhelfen, so ist es auch der Sinn dieser Erschütterungen, mit denen uns das Schaffen Hermann Stehrs packt und aufrüttelt, daß sie die innere, wesenhafte Erneuerung des deutschen Menschen herbeiführen wollen.

Das Schaffen Hermann Stehrs, wie es sich im Laufe seiner Entwicklung aufgebaut hat und nun, an seinem 70. Geburtstag noch keineswegs abgeschlossen, in lebendigem Fluß mitten unter uns wirkt, ist nichts als ein unbeirrbares *Arbeiten an der Seele Deutschlands*. Noch sind wir nicht am Ende des schmerzvollen Erneuerungsweges, aber solange eine solche Dichtung unter uns lebendig bleibt, so lange lebt in uns die Kraft, wieder uns selbst zu gewinnen als ein Volk, das fest auf seiner Erde steht, fleißig und treu, lähn und fromm, seinem Erbe und seiner Zukunft verantwortlich, tief, fruchtbar und groß. Hermann Stehr ist Dichter des deutschen Volkes.

Dr. G u n t h e r H a u p t.